

1. Der Fund

Wenige Lichtstrahlen fielen in den engen, staubigen Raum. Der Abstieg in den mit Holzlatten ausgekleideten Brunnenschacht glich mit versetzten, wackeligen Leitern eher einer längst verlassenen Mine. Die Luft war stickig und es roch nach modrigem Holz.

Vier Gestalten versammelten sich um ein bauchhohes Podest, auf dem ein unscheinbarer Stein in einer Fassung ruhte. Je länger sie dort standen, desto intensiver roch es nach Pfirsich. Nur Samsa roch ständig nach Früchten, auch außerhalb von trockenen Brunnen.

»Das soll der Gauklerstein sein? Seid ihr euch da sicher?«, fragte besagte blonde Frau, deren ringbehangene Finger bei jeder Bewegung klimperten. »Ich meine, hübsch ist er ja. Habe ihn mir nur etwas größer vorgestellt.«

»Ja, das ist er. Verlassen und verloren in diesem Brunnen. Aber damit das gleich klar ist: Du wirst ihn nicht tragen. Ist nur eine Frage der Zeit, bis du ein weiteres Schmuckstück daraus geformt hast«, entgegnete Brok, ein blasser Hüne mit schwarzem Vollbart. Er trug einen großen Bogen, welcher angeblich noch nie den Boden berührt hatte.

Samsa schnaufte belustigt aus. »Ein Artefakt formt man nicht einfach so. Selbst Wunderwirker sind dazu nicht in der Lage. Wobei ich es schon einmal probiert habe, muss ich zugeben. War schmerzhaft.«

»Brok hat recht. Wenn du ihn nimmst, ist er bald verschwunden, Liebes. Alles Glitzernde hält man besser von dir fern. Und sei es nur, weil du es in einem deiner magischen Beutel verschwinden lässt und anschließend wochenlang danach suchen musst, wenn wir ihn abgeben müssen.« Kreti klopfte zwei Mal gegen ihren Schild und legte eine Hand auf den Axtkopf an ihrem Gürtel. »Kreti die Kralle trägt die Last für euch, meine Freunde.«

»Nein«, entgegnete der Bogenschütze.

Kreti sah zu Brok auf, der mindestens einen Kopf größer als sie war. Sie vergengte die Augen. »Und warum nicht?«

»Weil du im Kampf in erster Reihe stehst und wir den Stein aus deinem Plattenrock fummeln müssten, solltest du fallen. Sofern der Feind nicht schneller ist und mit dem Klunker türmt. Oder meint ihr etwa, dass wir das Ding in einem unserer Säcke tragen sollten? Nene, der Stein sollte am Körper bleiben. Immer.« Der Hüne fuhr durch seinen Vollbart und wandte sich an Laran. »Was ist mit dir?«

Laran schluckte. Genau diesen Moment wollte er stets vermeiden. Sie würden ihm den Stein unterjubeln, von dem sie nicht einmal wussten, welche Auswirkungen dieser auf die Menschen oder deren Umgebung haben würde, wenn sie ihn erst einmal vom Podest genommen hatten. »Warum nimmst du ihn nicht?«, entgegnete Laran ungewohnt offensiv.

Brok schob mit einer Hand den äußerst buschigen Schweif eines frettchenähnlichen Tieres aus seinem Gesicht, griff nach dem Körper des weißen Räubers und hielt es Laran vor die Nase. »Weil der hier sich früher oder später mit dem glitzernden Ding aus dem Staub machen würde. Kann ihn jetzt schon kaum abhalten sich den Klunker zu schnappen.« Filz schnupperte nach Laran und starrte ihn aus seinen schwarzen Augen an. Brok ließ das Tier in seiner Weste verschwinden. »Wenn du also deinen Anteil am Preisgeld willst, musst du auch etwas dafür tun. Ein Heiler, der nur herumsteht, ist wertlos.«

»He!«, machte Kreti. »Sei kein Drecksack. Du hast den Marsch hierher selbst angeleiert, also sei gefälligst nett zu ihm!«

Brok wandte seinen Kopf noch einmal um. »Verzeihung, Heiler. Ich will natürlich nicht, dass deine Gefühlslage kippt.«

Das war auch gesünder für ihn. Laran wäre nicht der erste Weißnack, dessen Gleichgewicht durch Spott und Missgunst kippen würde, mit allen entsprechenden Folgen für die Umstehenden. Die meisten Menschen waren einfach neidisch auf die, im wahrsten Sinne, geborenen Weltverbesserer.

»Und?«, Samsa sah ihn aus ihren eisblauen Raubtieraugen an. »Nimmst du ihn oder nicht?«

»Wenn ich ihn nehme, was passiert dann?« Laran richtete die Frage an die Gruppe, denn der direkte Kontakt mit Samsa war ihm unheimlich.

»Dir fault die Hand ab.« Brok lachte auf.

Kreti knurrte.

»Ich meine, du wirst zur Zielschiebe. Sobald jemand erfährt, wie auch immer, dass du das Teil in deinem Besitz hast, werden sie hinter dir her sein.«

Das hatte Laran bereits befürchtet. Er schluckte, rieb mit einer Handfläche über die bartlose Wange. »S-sollte dann den Stein nicht jemand nehmen, der besser als ich kämpfen kann?«

»Also, ich wäre immer noch ...«

»Nein, Samsa. Du läufst rot an und schwitzt, sobald du einen Klunker auch nur in die Hand nimmst«, unterbrach sie Brok.

»Ich schwitze gar nicht!«, explodierte Samsa. Laran erkannte in ihren Augen für einen Moment zuckende Blitze. Die Magierin war brutal und gnadenlos, wenn sie jemand erzürnte. Mord war sicher ihre Lieblingsbeschäftigung. Oder Edelsteine.

»Beruhige dich, Liebes«, entgegnete Kreti und fuhr mit einer Hand in Richtung Samsa, die ihre Berührung mit einer heftigen Bewegung vermied.

Samsa war nach einem Kampf deutlich schwerer zu provozieren. Je länger sie ruhte, desto dünnhäutiger wurde sie. Und sie hatte offensichtlich genug Zeit gehabt, sich auszuruhen. Laran mied sie, wenn er konnte. Sie war Blitzgewitter und Feuersturm. Eine völlig unzugängliche Frau, die ihm ein einziges Rätsel war.

Auch Brok schien das begriffen zu haben, denn er hob eine Hand in Samsas Richtung. »Mit deinem Anteil kannst du dir so viele Edelsteine kaufen, wie du möchtest. Noch liegt der Stein aber hier auf dem Podest und er muss zu Saubertuch gebracht werden.« Brok deutete mit einer Hand in den Raum hinein in Richtung Ausgang. »Kannst du uns mit deinen Kräften zu ihm bringen? Dann ist unser Weg nicht so weit.«

Samsa schloss für einen Moment ihre Augen und atmete tief durch. »Nein. Das kann niemand. Bewegungsmagie ist seit über einem Jahrhundert verboten und wird nicht mehr gelehrt.«

»Also müssen wir laufen. Wenn es zu Kämpfen kommt, willst du dann ständig an den Stein denken müssen oder einfach deinen ganzen Hass auf den Gegner entladen?«

Die blonde Zauberin knurrte und hob das Kinn.

»Und deswegen fällst du als Steinträger raus. Die Kralle fällt aus demselben Grund raus und ich werde Filz sicher nicht gegen einen blöden Stein tauschen. Also bleibt noch Laran übrig.«

Laran seufzte leise bei dem Anblick dreier Augenpaare, die auf ihn gerichtet waren. Es waren vier, denn Filz starrte ihn aus der Innentasche von Broks Weste aus an. Keines dieser Augenpaare war imstande, ihm zu erklären, was ihn erwartete, sollte er den Stein wirklich nehmen. Es war nur ein Auftrag und keine lebenswichtige Sache. Er war sich nicht sicher, ob die paar Münzen Belohnung ausreichend waren.

»Na gut. Wenn ihr das so wollt, dann nehme ich ihn. Aber dafür ist mein Anteil dann höher.« Die Gruppe brach in Gelächter aus. Murrend schnappte sich der Heiler den Gauklerstein.

2. Nadeln

Rund um das verlassene Dorf mit dem Brunnenschacht wuchs der Nadelwald ungewöhnlich dicht. Ausladende Tannen schienen mit ihren schweren Ästen die Ruinen verdecken zu wollen. Das Holz der verfallenen Gebäude war mit Moosen übersät und von dichten Sträuchern umwuchert. Zufällig würde dort niemand vorbeikommen. Jedenfalls nicht auf der Suche nach einem Schatz.

Laran war froh, dem dunklen, stickigen Brunnen wieder entkommen zu sein. Sonnenlicht drängte sich durch das dichte Astgehänge bis auf den Waldboden, der von einer Schicht brauner Nadeln bedeckt war. Der Heiler klopfte Dreck von seiner Kleidung und den Händen, richtete Gürtel und Taschen. Hätte man ihm früher gesagt, dass er der Artefaktträger sein würde, dann hätte er sich mehr als nur einen Kittel angezogen. Der Gauklerstein drückte gegen seine Brust. Obwohl der Stein mindestens dreimal in seine Innentasche passte, fühlte er sich übergroß an. Laran gab die Hoffnung nicht auf, den Klunker möglichst bald wieder loswerden zu können.

Brok klopfte ebenfalls Kleidung und Hände ab. »Mehr als eine Woche sollten wir nicht reisen müssen. Vorausgesetzt, wir eilen uns.«

»Einen Ring für ein Pferd«, seufzte Samsa, die sich gar nicht erst die Mühe machte, Staub und Dreck aus ihrem feinen, tintenblauen Gewand zu klopfen. Das würde den Schmutz nur weiter verteilen und tiefer in den Stoff treiben. Vermutlich würde sie das Kleidungsstück am nächsten Morgen magisch säubern. Und bei dieser Gelegenheit die Farbe wechseln.

Kreti ächzte. »In einer Rüstung Leitern klettern, sage ich euch, ist vielleicht eine gute Übung in der Ausbildung, aber ansonsten kann ich gern drauf verzichten.« Sie holte mehrmals tief Luft und sah dabei Samsa an. »Du würdest einen deiner Ringe gegen ein Pferd tauschen?« Sie stemme die Hände gegen die Knie und atmete durch. »Dass ich nicht lache.«

»Vielleicht einen billigen aus Silber oder Messing. Was sind die ohne Stein schon wert?«

Brok verschränkte die Arme.

»Liebes, an dem Tag, an dem du Schmuck gegen etwas Nützliches tauschst, hänge ich meine Axt an den Nagel und lass mich in der nächsten Taverne volllaufen.«

»Lästere nur. Ich hebe die Ringe für wichtige Anschaffungen auf, von denen du eben nichts verstehst. Muss ja nicht jeder das Geld in der Taverne versaufen und verhuren.«

Die Kralle grunzte und richtete sich auf.

»Wären die Damen dann soweit?«, fragte Brok. Er machte einen Schritt zur Seite und sah mit einem zusammengekniffenen Auge in den nadeligen Himmel. »Nachmittag. Nach Brekyr sind es noch ein paar Stunden und je später die Stunde, desto mehr Räuber lauern im Walde.«

»Sollen sie kommen«, erwiderte Samsa süffisant und schnippte einmal mit den Fingern. »Zack, Räuber tot.«

Nach mindestens einer Meile Marsch in östlicher Richtung erreichte die Gruppe den Weg, von dem sie zuvor in den Wald hineingelaufen waren. Ein quälender Gedanke überkam Laran bei der Gewissheit, den gesamten Weg wieder zurücklaufen zu müssen. Eine Kutsche wäre ihm lieber gewesen – oder Bewegungsmagie. Mit Kreti hätte er nicht tauschen wollen. Die schwere Axt, der Schild und der Plattenrock würden ihn bei jedem Schritt etwas mehr zu Boden ziehen, doch die Kralle schien ihre Last mit Leichtigkeit zu tragen. Sie vollführte zwar keine rehgleichen Sprünge über den Weg, doch marschierte sie meist voraus. Er mochte Kretis rustikale Art und ihre Herzlichkeit. Wenn sich die Gruppe eines Tages aufspalten würde, um nicht gesehen zu werden oder anderweitig taktisch vorzugehen, dann würde er sich mit Kreti durchschlagen wollen.

»Zwickt der Stein schon?«, fragte Brok.

Laran schüttelte den Kopf. »Nein. Nicht wirklich.«

»Habt ihr euch nie gefragt, warum Saubertuch wusste, wo sich das Teil befand? Immerhin gehen wir gerade nicht durch ein Kunstviertel oder sowas. Hier gibt es nur Holz und Grünzeug.« Kreti rümpfte die Nase.

»Genau genommen«, Brok hob einen Finger, »sagte er, dass wir sämtliche Erdlöcher auf der Karte absuchen sollen. Dass wir schon beim vierten Loch auf den Schatz gestoßen sind, war reines Glück.«

»Es gibt eine Menge Kreuze auf der Karte«, sagte Laran. Es waren gar so viele, dass manche Teile der Karte unleserlich erschienen. Ebenso hätte ein Wahnsinniger einfach zig Kreuze auf eine Karte schmieren und sie als Schatzkarte verkaufen können.

»Ich glaube nicht, dass es die Karte war.«

»Liebes, was denn sonst?«

»Saubertuch ist ein Spieler. Einer von der Sorte Erben, die so viel Geld haben, dass sie aus Langeweile Leute irgendwohin schicken und sich dann abends bei Wein und Schnittchen über die armen Narren in der Wildnis amüsieren. Derjenige, der den Schatz zuerst zurückbringt, hat gewonnen. Egal um welchen Preis. Die Leute schlachten sich gegenseitig ab für ein bisschen Preisgeld und er genießt die Vorstellung.«

Brok schnaufte. »Jetzt musst du nur noch behaupten, dass er den Stein selbst dort platzieren ließ.«

Nach einer kurzen Pause hob Samsa die Schultern. »Wer weiß?«

»Da hinten sind schon die ersten Dächer. Wenn ihr mich fragt, sollten wir weniger plaudern und uns sputen, damit wir im Gasthaus noch Bier bekommen.«

Laran seufzte leise. »Da hinten« bedeutete nämlich am Horizont. Auf einem Hügel.

3. Brücken

Im Gasthaus schien es immer warm zu sein. Bereits während des ersten Besuchs in diesem Haus hatte sich Laran wie im Sommer gefühlt. Sein Kittel war viel zu warm gewesen und Kreti erschien wie nach einem Schritt durch eine Nebelwand mit vielen kleinen Schweißperlen bedeckt. Auch nach der neuerlichen Rückkehr zum Gasthaus leuchtete der große Kamin das gesamte Erdgeschoss aus und wärmte das Gebälk. Daher war die Gruppe zielstrebig an all den großen Gemälden an den Wänden, den heruntergebrannten Kerzenleuchtern, den rustikalsten Tischen und Bänken vorbeimarschiert, um sich auf ihren Zimmern in leichtere Kleidung zu hüllen. Außer Samsa. Die Zauberin hatte es sich bereits auf einer der glattgesessenen Bänke bequem gemacht, denn ihr Körper war stets ausgeglichen temperiert, wusste Laran. Noch hatte er sie nicht in tiefstem Winter erlebt, doch er hatte keinen Zweifel daran, dass sie auch bei Frost in einem Kleid durch den Schnee waten würde.

Der Schankraum war gefüllt mit einer Menge Leuten. Sie tranken, speisten und unterhielten sich lautstark. Holzfäller in ihren grünen Hemden, Minenarbeiter mit dreckigem Gesicht und gar ein Händler samt zweier grimmig dreinschauernder Begleiter, die bestimmt seine Leibwächter waren. Sicher waren die Fuchsaugen die einzig Fremden in diesem Raum. Eine Gruppe Abenteurer, die einen Schatz aus einem Brunnen geklaut hatten und so taten, als wäre nichts gewesen. Der Händler wäre bestimmt an dem Stein interessiert. Wenn der wüsste.

Der Tisch war reich gedeckt. Eine Menge Brot und Käse, eine Schale Obst und geräuchertes Fleisch. Dazu zwei Karaffen mit Wasser und Wein. Laran mochte keinen Wein. Er rümpfte die Nase bereits bei dessen Geruch.

»Wenn ihr mich fragt, dann ist echtes Kaminfeuer deutlich angenehmer, als so eine künstliche, brütende Hitze«, moserte Brok, der sich neben Samsa auf die Bank fallen ließ, was die Zauberin ein wenig zum Wippen brachte.

»Du sparst dir mit einem Syngelfeuer jede Menge Rauch und die Holzsucherei. Außerdem ist das Licht doch angenehm«, sagte Samsa und rückte kaum merklich von Brok weg.

»Liebes, du wirst einen Naturmenschen nicht von künstlichem Feuer überzeugen können.« Kreti setzte sich in losem Stoffhemd und kurzer Hose gegenüber von Samsa. »Aber das ist auch nicht schlimm«, fügte sie an, »man kann es nicht allen recht machen.« Mit diesen Worten schaufelte sie sich einen Holzteller mit Leckereien voll.

»Hast du den Pfennig dabei?«, fragte Brok, bevor Laran sich setzen konnte.

»Den was?« Der Heiler erstarrte in der Bewegung.

»Na das Ding.«

»Achso. Ja, natürlich.« Laran setzte sich. Der Gauklerstein war sicher in seiner zugeknöpften Hemdtasche untergebracht. Überhaupt hatte Laran noch nie etwas Wichtiges verloren. Wäre sein erstes Mal. Doch er war guter Dinge, dass der Gauklerstein ihn nicht ohne sein Zutun verlassen würde.

»Pfennig?« Samsa hob eine Augenbraue.

»Hast du einen besseren Namen?«

Samsa hob die Schultern. »In Anbetracht des Wertes dieses ... Pfennigs, ist der Name nicht sehr passend gewählt.«

Kreti grunzte belustigt. »Mif g'fällt ef«, sagte sie mit vollem Mund.

Broks Bart verzog sich etwas, was wohl ein Lächeln gewesen sein musste. Der Bogenschütze verteilte Wein. Laran lehnte dankend ab und goss sich selbst Wasser in den Becher.

»Ach, hatte ich fast vergessen. Ihr Weltverbesserer entsagt ja dem Alkohol. Aber das ist nicht schlimm, bleibt mehr für uns. Immerhin muss ja auch jemand das Wasser trinken.«

Samsa nippte an ihrem Becher. »Ich frage mich bis heute, wie ihr an eure Kräfte kommt.«

»Ist angeboren«, sagte Laran, sich sorgsam einige Stücke Käse und Brot zusammenpickend.

»Das ist schon klar«, erwiderte Samsa ungeduldig. »Aber ihr werdet sie kaum im Mutterleib entwickeln.«

»Wieso nicht?« Brok biss von einem Stück Räucherwurst ab.

»Weil Magie sich nicht mit dem Leben verträgt. Und schon gar nicht mit der Entstehung von Leben. Das ist eigentlich allgemein bekannt und weiß selbst der Bauer.«

»Ach so«, schmatzte Brok. »Ich dachte, du meinst was anderes.«

»Falls du den Unsinn meinst, dass seine Kräfte von irgendeiner Gottheit bestimmt werden, vergiss das gleich wieder. Wer sollte das sein? Die heilige Amirna, die Bettler reich machen und unerklärbare Krankheiten heilen soll?«

»Nein, nein«, erwiderte Brok auf sein Essen fixiert.

»Soweit ich weiß, gibt es keine Erklärung dafür. Jedenfalls keine wissenschaftliche.« Mit Wissenschaft hatte Laran nicht viel zu tun. Es waren schon einige Gelehrte an ihn herangetreten, um seinen Körper zu untersuchen. Letztlich stellte sich heraus, dass er ein ganz normaler Mensch war. Mit weißem

Nacken eben und nebenbei der Fähigkeit, das Wohlergehen anderer Wesen zu beeinflussen.

»Natürlich nicht. Sonst hätte ich schon davon gehört«, erwiderte Samsa selbstsicher und nippte erneut am Becher.

Laran hob die Schultern an und nagte an einem Stück Käse. Er wollte an dieser Diskussion eigentlich gar nicht teilnehmen. Solche Diskussionen arteten immer in wilden Spekulationen darüber aus, wer und was die Weltverbesserer denn nun genau waren und wer sie erschaffen hatte. Er hoffte, irgendwann eine brauchbare Erklärung zu finden. Eine Erklärung, die ihn eines Tages friedlich einschlafen lassen würde. In Wirklichkeit war er sich nämlich seiner selbst nicht sicher.

Am Tisch kehrte Ruhe ein. Die Fuchsaugen tranken und aßen schweigend vor sich hin. Gespräche der anderen Gäste prasselten auf sie ein, wie Regen auf ein dünnes Vordach, gelegentlich unterbrochen von Gelächter und Klopfer auf Schenkel oder Tische.

Erst erstarrte Brok in der Kaubewegung, dann drehte Samsa ihren Kopf zur Seite. Laran folgte ihrem Blick, konnte jedoch nichts Ungewöhnliches erkennen. Der Bogenschütze hob einen Arm, um die Schankjungen herbeizuwinken.

Ein Blondschof in grauer Schürze trat heran. »Herr?«

Brok wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. »Sag mal, Junge, stimmt es, was die Leute sagen? Dass Renfurt gesperrt ist?«

Der Junge nickte. »Ja, Herr. Die Brücke zur Stadt ist dicht. Wir warten auf eine Lieferung von ...«

Brok hob eine Hand an, worauf der Junge verstummte. »Was soll das heißen, der Übergang ist ›dicht‹?«

»Die Gräfin Wila hat die Brücken gesperrt.«

»Und warum?«

»Wir wissen es nicht genau. Bisher gibt es nur Gerüchte.«

»Was für Gerüchte?«

»Manche sprechen von einer Krankheit, die die Haut dunkelrot färbt und Narben aufreissen lässt. Andere berichten von Bandenkriegen, Herr.«

Brok sah kauend in die Runde.

Kreti legte das Stück Speck in ihrer Hand nieder. »Wo ist die nächste Überführung über den Biber? Irgendwo muss es ja weitere Brücken über den Fluss geben. Wie weit reicht der Einfluss Renfurts?«

Der Blondschoopf rieb mit einer Hand seinen Nacken. »Bin mir nicht sicher. Weiter nördlich vielleicht gibt es noch eine Brücke, glaube ich. Ein paar Meilen.«

»Dank dir, Junge«, erwiderte Brok und nickte.

Unsicher lächelnd wandte er sich ab und ging wieder seiner Arbeit nach.

»Renfurt ist eine freie Stadt«, sagte Samsa. »Warum sollte sich die Gräfin selbst darum scheren? Für die Sicherheit gibt es eigene Ämter.«

»Vielleicht ist etwas Schlimmeres passiert, das die Aufmerksamkeit der Gräfin erweckt hat, Liebes.«

Brok hatte zwischenzeitlich seine Karte entfaltet. »Der Umweg wäre enorm. Ich weiß nicht, ob alle Brücken verzeichnet sind, doch wenn wir vor der Stadt den Biber entlang nach Norden reisen, müssen wir mit vielleicht vier oder fünf Tagen Verspätung rechnen. Vorausgesetzt, diese Brücke dort ist nicht gesperrt.« Brok tippte mit einem Finger auf die Karte. Laran reckte den Kopf etwas, um an Broks Becher vorbei auf das Stück Papier sehen zu können.

»Liebes, kannst du nicht aus ein paar Baumstämmen eine Brücke für uns zaubern?«

»Der Biber ist viel zu breit für sowas. Da braucht es deutlich mehr Kraft. Mindestens einen kleinen Zirkel.«

»Also was tun?«

Brok rieb seine bärtige Wange. »Wir sehen uns die Lage vor Ort einfach mal an. Vielleicht ist die Blockade auch nur ein Hirngespinnst von einem Kerl, der am Vorabend zu tief in den Krug geguckt hat. Wenn wir wirklich nicht nach Renfurt kommen, dann müssen wir den Umweg eben gehen. Vielleicht gibt es auf dem Weg nach Norden irgendwo eine Fähre.«

»Mit einem Fährmann, der uns sicher nicht freiwillig transportieren wird. Glaube kaum, dass die Gräfin bei Fähren eine Ausnahme gemacht hat.« Kreti schob das zuvor abgeleckte Stück Speck in ihren Mund.

Brok hob seine Schultern. »Dann müssen wir ihn eben überzeugen.«

4. Geister

Laran starrte an die Decke seines Zimmers. Er lag im Bett, die dünne Bettdecke bis zum Kinn gezogen, und grübelte. Die gesperrten Brücken waren ihm nicht geheuer. Vor Tagen hatten sie Renfurt noch ohne Probleme durchqueren können. Selbst in den traurigen Vierteln war ihm niemand mit seltsamen Flecken oder gar blutenden Narben aufgefallen. Sicher hatte er nicht jeden einzelnen Menschen eingehend beobachtet. Sie hätten ihn ohnehin nur ungläubig angesehen.

Der Weltverbesserer verschränkte die Arme hinter dem Kopf. Er fühlte den Gauklerstein ganz genau an seiner Brust, wusste, an welcher Stelle er ihn pikte, obwohl der Stein keine scharfen Kanten aufwies. Ein weiterer Gedanke, der ihn diese Nacht um den Schlaf brachte. Dass der Stein seltsam war, überraschte ihn nicht weiter. Schließlich war es ein Artefakt. Seine Hand fuhr langsam unter die Decke und fummelte den Stein aus der Hemdtasche. Zwischen Daumen und Zeigefinger drehte er den Gauklerstein langsam. Der Klunker blitzte trotz fahlen Mondlichts gelegentlich auf. Ein durchsichtiger Stein, der golden schimmerte, nur ganz schwach, als hätte er vor langer Zeit seine Energie verloren oder als hätte sie ihm jemand entzogen.

Ihm hatten sie den Stein anvertraut und damit in einem eigenen Zimmer allein gelassen. Er würde nicht daran denken, aus dem Fenster zu steigen und damit zu verschwinden. Schließlich war er Teil einer Gruppe, den Fuchsaugen, die er nicht enttäuschen wollte.

Laran schob den Gauklerstein zurück in die Hemdtasche und knöpfte sie zu. Hoffentlich, dachte er, werden wir den Stein ohne Zwischenfälle bald wieder los. Er ist jetzt schon eine Last.

Der Heiler träumte von einem weiten Feld und einer grünen Wiese, die nach Frühling roch. Am Fuße eines Hügels flackerten Lichter in einer Ansammlung von Häusern. Ein sich verjüngender Pfad führte bis hinunter in das Dorf. Wie Muster säumten Baumgrüppchen die Landschaft, gepaart mit blütenlosen grünen Büschen. Er lag in hohem Gras, ließ den Wind seine Haare über das Gesicht pusten und lauschte dem sanften Rascheln der langen Grashalme.

Ein spitzer Schrei ließ ihn aufschrecken. »Wo bin ich hier? Gerrot? Wo bist du?«, fragte eine verängstigte Frau.

Die Worte waren zu wirklich, um aus dem Traum zu stammen. Laran blinzelte, setzte sich auf und sah in die Nacht. Raschelndes Gras war plötzlich unheimlich geworden.

»Was zum Henker?« Brok stand nur im Lendenschurz in der hohen Wiese. Er kratzte sich an seiner bärenhaarigen Brust und sah verschlafen umher.

Um ihn herum erhoben sich langsam Menschen aus dem Gras, sahen umher, rieben sich verschlafen die Augen. Einige bedeckten sich hastig, zogen das Nachthemd enger zusammen.

Der Heiler drehte ruckartig den Kopf zur Seite, als er aus dem Augenwinkel einen Blitz wahrnahm. Aus dem Blitz erschien Samsa, bis zum Hals gehüllt in eine undurchsichtige Nebelwolke. »Das ist doch alles nur ein Scherz, nicht wahr? Es kann nur ein Scherz sein!«

»Was ist mit dir passiert, Liebes?«

»Der Nebelmantel schützt mich vor Gaffern. Glotz mich nicht so an, du Bauer!«

»Und der Weltverbesserer schläft in seinen Klamotten? Ist das nicht unbequem?«

»Nein«, log Laran. Er hatte nicht damit gerechnet, dass es diese Art Überraschung war, die ihn aus dem Schlaf reißen würde, doch wollte er nicht halbnackt zu Bett gehen. In seiner Kleidung konnte er zumindest Diebe verfolgen, ohne sich vorher anziehen zu müssen.

Kreti zupfte an ihrem zu engen Nachthemd. »Liebes, was ist hier passiert?«

Menschen versammelten sich um die Fuchsaugen. Viele sahen verängstigt drein, andere zumindest verunsichert. Sie tuschelten, machten große Augen und warteten auf eine plausible Erklärung.

»Also ...«, Samsa sah sich langsam um, deutete dann ruckartig in den Himmel. »Diese beiden Sterne dort, das sind Kimmir und der helle Punkt. Wenn die sich so nahe sind wie heute, dann kann es wegen magischer Turbulenzen im angrenzenden Tal zu arkanen Schüben kommen, was bewirkt, dass sich Lebewesen auf der Ebene verschieben. Das passiert nur unter bestimmten Sternenkongstellationen und ist völlig ungefährlich.«

Die Menschen sahen sich an, manche zuckten mit den Schultern.

»Und können wir dann in unser Bett zurückkehren?«, fragte ein grober Kerl.

»Ja, geht ruhig. Es ist alles gut.«

»Ihr habt die Sternenfrau gehört. Lasst uns einfach wieder schlafen gehen.«

»Da müssen wir aber ganz schön weit laufen. Guck, da unten ist das Dorf. Wir müssen den ganzen Hügel hinab. Oh je, oh je ...«

Die Menge in Nachthemden machte sich wie Geistervolk auf den Weg.

»Ist das wirklich wahr, Liebes?«, raunte Kreti.

»Nein, habe ich mir ausgedacht.«

»Das heißt ...«

»Das heißt, dass der Gauklerstein Teufelszeug ist«, sagte Brok.

Laran griff an seine Brust. Der Stein war noch da. Brok nickte ihm zu.

»Wenn ich ehrlich bin«, begann Laran und vergewisserte sich, dass kein fremdes Nachthemd mehr zu sehen war. »Wenn ich ehrlich bin, dann habe ich von diesem Ort geträumt.«

»Geträumt?« Eine von Samsas geschwungenen Augenbrauen hob sich für einen Moment.

»Von diesem Hügel?« Brok verschränkte die Arme vor der nackten Brust.

»Ja. Wie ich im hohen Gras lag. Ein Schrei hat mich geweckt.«

»Kam wohl von dem aufgeschreckten Geist.«

»Möglich. Es war, als wäre der Traum plötzlich wahr geworden, als wäre ich wirklich hier auf dem Boden gelegen und hätte dem Nachtwind gelauscht, wie er durch das hohe Gras fuhr.«

»Gar kein schlechter Traum«, sagte Kreti.

»Der Gauklerstein ist gefährlich. Wir sollten uns schnellstmöglich wieder auf den Weg machen. Wenn der Büttel erfährt, dass jemand Leute auf den Berg geschickt hat, dann ...«

»Dann wimmelt es hier bald von karmesinroten Jägern.«

»Was für Jäger?«

»Sie jagen Zauberer, die sich verbotener Magie bedienen. Im Namen des großen Turms jagen und töten sie jene, die versiegelte Schriften lehren oder anwenden.«

Laran sah sich einer Menge Blicke ausgesetzt. »Ich habe nicht gezaubert.«

Brok grunzte. »Erklär das denen mal.«